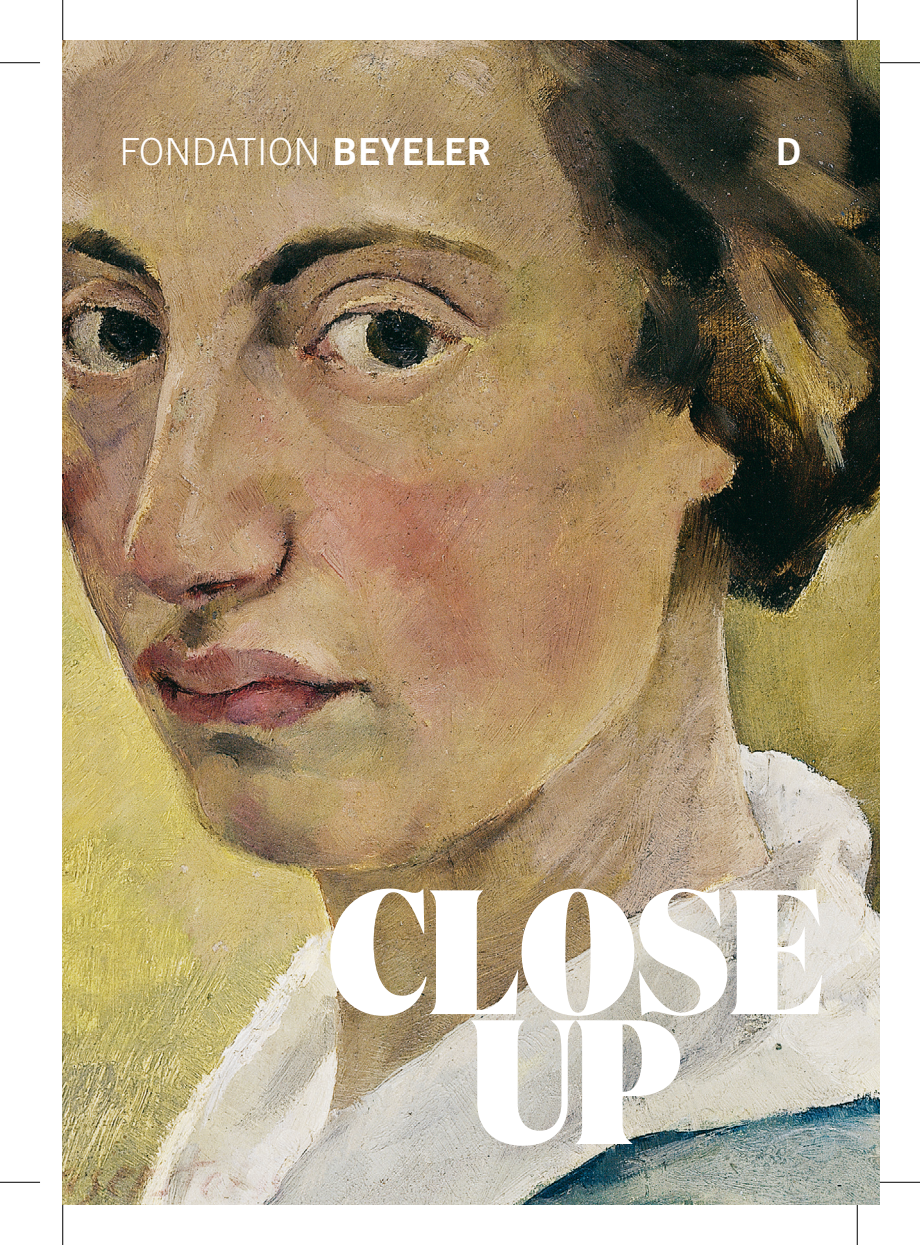


A close-up, oil-painted portrait of a woman's face and upper neck. The woman has light brown hair pulled back, looking slightly to the left with a contemplative expression. Her skin is rendered with warm, textured brushstrokes in shades of beige and pink. The background is a soft, yellowish-green. The overall style is classical and intimate.

FONDATION BEYELER

D

CLOSE UP

CLOSE-UP

**Berthe Morisot, Mary Cassatt, Paula Modersohn-Becker,
Lotte Laserstein, Frida Kahlo, Alice Neel, Marlene Dumas,
Cindy Sherman, Elizabeth Peyton**

19. September 2021 – 2. Januar 2022

Cover:

Lotte Laserstein

Selbstporträt mit weissem Kragen, um 1923 (Detail)

Öl auf Pappe, 32 x 24 cm

Privatbesitz, Deutschland

Foto: © Lotte-Laserstein-Archiv Krausse, Berlin/Dietmar Katz, Berlin

© 2021, ProLitteris, Zürich

EINFÜHRUNG

Die Ausstellung *CLOSE-UP* rückt neun Künstlerinnen ins Zentrum, denen die Konzentration auf Porträts und Selbstporträts gemeinsam ist: Berthe Morisot (1841–1895), Mary Cassatt (1844–1926), Paula Modersohn-Becker (1876–1907), Lotte Laserstein (1898–1993), Frida Kahlo (1907–1954), Alice Neel (1900–1984), Marlene Dumas (*1953), Cindy Sherman (*1954) und Elizabeth Peyton (*1965).

Innerhalb der Geschichte der Kunst von 1870 bis in die Gegenwart vertreten sie herausragende und exemplarische Positionen. Es ist der Zeitraum, zu dessen Beginn es Künstlerinnen in Europa und Amerika – unterstützt durch gesamtgesellschaftliche Veränderungen in der Stellung der Frau – erstmals möglich wurde, auf breiter Basis professionell tätig zu sein.

Das Interesse der Ausstellung gilt dem spezifischen Blick der Künstlerinnen auf ihre je eigene Umgebung, wie er in ihrem Porträtschaffen zum Ausdruck kommt. In der Zusammenschau lässt sich erleben, wie sich der Blick der Künstlerinnen auf ihr Gegenüber zwischen 1870 und heute wandelte, was sich darin widerspiegelt und was ihn auszeichnet.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Theodora Vischer, Chief Curator der Fondation Beyeler.

SAAL 1

Berthe Morisot

Berthe Morisot (1841–1895) wuchs in wohlhabenden Verhältnissen in Paris auf. Als Teil ihrer Ausbildung erhielt sie Privatunterricht im Zeichnen und Malen, und sie kam früh in Kontakt mit Künstlern wie Édouard Manet und Edgar Degas. Degas gehörte zu den jungen Malern, die sich gegen die konservative Kunstauffassung der Pariser Akademie und des Pariser Salons wandten und die Impressionisten-Ausstellungen organisierten. Morisot beteiligte sich als Mitbegründerin 1874 schon an der ersten dieser Ausstellungen. Der Grossteil der hier gezeigten Werke entstand im Zeitraum zwischen 1869 und 1885, als ihre impressionistische Malweise zur vollen Entfaltung gelangte. Die Gemälde zeigen die Lebenswelt der Künstlerin und damit das moderne urbane Leben im häuslichen Bereich, jenen Räumen, die Frauen ihrer Herkunft offenstanden. Die Modelle sind oft Mitglieder der Familie, weibliche Bedienstete und junge Frauen aus ihrem Bekanntenkreis.

SAAL 1

1 Berthe Morisot, Junge Frau auf dem Sofa, um 1885

Öl auf Leinwand. Tate

Bequeathed by the Hon. Mrs A.E. Pleydell-Bouverie
through the Friends of the Tate Gallery 1968

Der Blick der jungen Frau geht leicht an uns vorbei. Ihre Körperhaltung wirkt entspannt und aufgrund der sanften Drehungen und Neigungen gleichzeitig beweglich, als habe die Malerin einen kurzen Augenblick mitten in einem Gespräch eingefangen. Dieser Eindruck wird verstärkt durch den schwungvollen Pinselstrich und die vibrierenden Farben, in denen nicht nur die elegante Kleidung wiedergegeben ist. Die Malweise zieht sich über die ganze Bildfläche und verbindet so die Figur mit dem Umraum. Dieser wiederum ist sehr ausschnitthaft erfasst und tritt in seiner Flächigkeit hinter der Präsenz der Porträtierten zurück. Berthe Morisots Gemälde zählt zu den herausragenden Werken jener neuen, impressionistischen Porträtmalerei, die die moderne, selbstbewusste Pariserin ins Bild setzte.

SAAL 2

Mary Cassatt

Die Amerikanerin Mary Cassatt (1844–1926) war bereits eine ausgebildete Künstlerin, als sie sich 1874 in Paris niederliess. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Position der Frau vertrat sie eine fortschrittliche Haltung, wie sie in ihrem Heimatland unter prominenten Frauen ihrer Generation nicht unüblich war. In Paris stellte Cassatt im Salon aus. Dort sah Edgar Degas 1874 erstmals ihre Werke und zollte ihrer Kunst fortan hohe Achtung. Sie folgte Degas' Einladung, zum Kreis der Impressionisten zu stossen, und lernte dort die fast gleichaltrige Berthe Morisot kennen. Dieses neue künstlerische Umfeld gab ihr die Freiheit, die impressionistischen Verfahren zur Erfassung des modernen städtischen Lebens mit ihrer eigenen, von ihrer franko-amerikanischen Herkunft und Ausbildung geprägten Wahrnehmung zu verbinden.

SAAL 2

2 Mary Cassatt, In der Loge, 1878

Öl auf Leinwand. Museum of Fine Arts, Boston

The Hayden Collection – Charles Henry Hayden Fund

Worauf richtet sich der gespannte Blick dieser elegant gekleideten jungen Frau in der Theaterloge? Ungezwungen stützt sie den Arm mit dem Opernglas auf die Brüstung. Im Hintergrund sind die Gäste in anderen Logen lediglich schemenhaft zu erkennen. Nur eine Person beugt sich vornüber und beobachtet scheinbar die Porträtierte quer durch den Raum. Diese zweite Blickachse verstärkt den Fokus auf das Thema des Sehens und Gesehenwerdens.

Mary Cassatts impressionistische Malweise macht das Wesen der menschlichen Optik sichtbar: Das momentan Wichtige wird scharf gestellt, während Nebensächliches nur flüchtig gestreift im Auge verschwimmt. *In der Loge* zählt zu den Ausnahmen unter Cassatts frühen Porträts, indem es eine Frau im öffentlichen Raum zeigt. Ansonsten präsentieren ihre Gemälde zumeist Frauen aus ihrem Umfeld in einer privaten, häuslichen Umgebung, etwa beim Lesen oder Teetrinken.

SAAL 3

Paula Modersohn-Becker

Die deutsche Malerin Paula Modersohn-Becker (1876–1907) kann als frühe Wegbereiterin der Moderne bezeichnet werden. Die Werke in der Ausstellung stammen aus den letzten zehn Jahren ihres kurzen Lebens, das sich im Wechsel an zwei höchst unterschiedlichen Schauplätzen abspielte: zum einen im norddeutschen Worpswede, einer typischen Künstlerkolonie des 19. Jahrhunderts, abseits und unabhängig von den Akademien mit ihrem traditionellen Kunstverständnis; zum anderen in der Grossstadt Paris, Brennpunkt der internationalen Avantgarden. Modersohn-Becker malte auch Landschaften, Stillleben und genrehafte Figurendarstellungen – die Porträtkunst stand jedoch eindeutig im Vordergrund. Besonders in den Selbstporträts wird die Radikalität ihres Werks anschaulich. An die Stelle von realistischer Ähnlichkeit und Gefühlausdruck tritt die Konzentration auf wenige formale Qualitäten, die ein Gesicht oder eine Figur auszeichnen.

**3 Paula Modersohn-Becker, Selbstbildnis nach halbrechts,
die Hand am Kinn, Sommer 1906**

Öltempera auf Papier auf Pappe

Paula-Modersohn-Becker-Stiftung, Bremen

Leihgabe aus Privatbesitz

In diesem Selbstporträt füllt der nach rechts gewandte Kopf die gesamte Bildfläche. Aus dem unbestimmten Dunkel tritt das in hellen Farben erfasste Antlitz deutlich hervor. Dieser Kontrast wird durch die dunklen Augen, Lippen, Haare und die charakteristische Kette zusätzlich unterstrichen. Das Gesicht ist aus einzelnen Farbflächen aufgebaut, wodurch im Zusammenspiel mit den starken Konturen ein maskenhafter Eindruck entsteht. Der prüfende Blick aus dem Bild wird durch die rätselhafte Geste der an das Kinn gelegten Hand noch zusätzlich betont. Das Gemälde gehört zu einer ganzen Reihe von Selbstbildnissen, die Paula Modersohn-Becker während ihres Paris-Aufenthalts im Sommer 1906 entwickelte. Darin beschäftigte sie sich mit der Vereinfachung und Formalisierung ihrer individuellen Gesichtszüge, was hier klar und entschieden sichtbar wird.

Lotte Laserstein

Die Berliner Künstlerin Lotte Laserstein (1898–1993) gilt als herausragende Vertreterin des Realismus, der sich in den 1920er-Jahren neben der Kunst der Neuen Sachlichkeit herausbildete. Die Ausstellung präsentiert Gemälde aus ihrem zwischen 1923 und 1933 entstandenen Frühwerk, also vor ihrer erzwungenen Emigration nach Schweden. Die handwerklich überaus sorgfältige Malweise lässt Lasersteins akademische Ausbildung erkennen. In der Motivwahl war sie jedoch ganz der Gegenwart und ihrer eigenen Umgebung verpflichtet. Schauplatz ihrer Porträts und Figurendarstellungen ist die Grossstadt Berlin während der Weimarer Republik. Sie zeigen Typen des modernen Alltags und insbesondere die «Neue Frau», wie sie in Fotografie, Magazinen und im Film propagiert wurde. Aus der Verbindung dieses modernen Blicks mit der leicht melancholischen, traditionellen Malerei in tonigen Farben erwächst die besondere Spannung, die Lasersteins Werk dieser Jahre auszeichnet.

SAAL 4

4 Lotte Laserstein, In meinem Atelier, 1928

Öl auf Holz. Privatsammlung

In meinem Atelier zeigt die Künstlerin mit ihrem Modell. Lotte Laserstein hat dieses klassische Bildmotiv auf eine überaus zeitgenössische Weise genutzt. Im Vordergrund durchmisst der Körper des liegenden Aktmodells die gesamte Breite des Bildes. Dahinter sitzt die Künstlerin an der Staffelei vor einer grossen Fensterwand, durch welche die Stadt und somit die Gegenwart ins Bild geholt werden. Die Grösse der Palette in ihrer Hand entspricht dem überaus reich facettierten Spektrum an Farbtönen innerhalb einer ganz eng gesteckten Farbauswahl, das Laserstein in ihrem Gemälde zum Einsatz gebracht hat. Auffällig sind auch die Anschnitte an der Hand des Modells und insbesondere am Kopf der Malerin, die an fotografische Bildgestaltung denken lassen. Das Modell scheint schlafend, die Malerin in ihr Werk versunken, und dennoch entfaltet sich zwischen den beiden einander zugewandten Gesichtern über den Bildraum hinweg eine stille Verbindung.

Frida Kahlo

Frida Kahlo (1907–1954) lebte und wirkte im nachrevolutionären Mexiko. Für die Entwicklung ihrer ganz eigenständigen Bildsprache waren verschiedene Umstände von Bedeutung. Prägend war ihre Herkunft als Tochter eines deutschen Vaters und einer mexikanischen Mutter. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Maler Diego Rivera, war sie mit grossem Engagement politisch aktiv. Dies beeinflusste ihre Kunst ebenso wie ihre intensive Auseinandersetzung sowohl mit der europäischen Kunstgeschichte als auch der präkolumbianischen Kultur und Volkskunst. Im Zentrum ihres Werks steht das Selbstporträt, das sich von den üblichen Porträtauffassungen unterscheidet. Lange Zeit wurden diese Selbstbildnisse allein vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte gedeutet. Tatsächlich jedoch versuchen sie nicht das biografische Selbst zu erfassen, sondern sind in höchstem Masse konstruierte Darstellungen im Sinne einer Maskerade. Das gleichbleibend schöne und ernsthafte Gesicht wird von Accessoires und Versatzstücken definiert, die sich im Laufe der Zeit wandelten.

5 Frida Kahlo, Selbstporträt mit Bonito, 1941

Öl auf Masonit. Privatsammlung

Courtesy Thomas Ammann Fine Art AG, Zürich

Dieses Selbstporträt besticht durch seine auffällige Komposition und die Verbindung starker Kontraste. Es erscheint wie ein Brustbild aus der Renaissance, in dem die Porträtierte nahansichtig mit verschiedenen Attributen gezeigt wird. In der Auffassung der Figur kontrastieren die warmen Hauttöne hart mit dem Schwarz des Kleides, der Haare und der präzisen Zeichnung der Gesichtsmarkmale. Der Hintergrund hingegen bietet eine reiche, fein abgestimmte Palette aus Grüntönen. Im üppigen Blattwerk sind Insekten in unterschiedlichen Lebensstadien zu entdecken. Im Federkleid des zahmen Papageien Bonito auf Frida Kahlos Schulter mischen sich die Farben der Blätterkulisse mit den Hauttönen der Dargestellten. Somit dient er als Bindeglied zwischen Hauptmotiv und Hintergrund, Mensch und Natur. In Kahlos Werk erscheinen wiederholt zahlreiche ihrer Haustiere. Deren Bedeutung changiert zwischen tiefer Symbolik und dem Ausdruck ganz persönlicher Wertschätzung.

Alice Neel

Die Amerikanerin Alice Neel (1900–1984) ist als klassische Porträtmalerin, welche die Vor- und Nachkriegszeit aktiv schaffend miterlebt hat, eine Ausnahmefigur in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Stark beeinflusst von der Tradition des Amerikanischen Realismus malte sie während ihrer Ausbildung an der Philadelphia School of Design for Women Porträts vor dem lebenden Modell oder aus der Erinnerung, als andere sich der Abstraktion zuwandten. Ihre Porträts zeigen Menschen verschiedener sozialer Schichten und Milieus, aus ihrer Nachbarschaft, dem Bekannten- und Freundeskreis und ihrer Familie. Zum einen sind sie Ausdruck der prekären Lebensumstände Neels als Frau und alleinerziehende Mutter in New York City, wo sie sich 1932 niedergelassen hatte. In der Zusammenschau zeichnen sie andererseits ein Bild der amerikanischen Gesellschaft der 1930er- bis 1960er-Jahre aus der Perspektive einer engagierten Künstlerin.

6 Alice Neel, Harold Cruse, um 1950

Öl auf Leinwand. Antonia Axelsson Johnson Family Collection

Das Bild zeigt den Porträtierten sitzend. Die Komposition ist nahezu symmetrisch und dabei so einfach wie wirkungsvoll: Die Farbe des Anzugs wiederholt sich im Grau der rechten Hälfte des Bildhintergrunds, der warme Braunton in der linken Hälfte spiegelt die fein nuancierten Hauttöne. Allein ein blauer Schal leuchtet in der Bildmitte und lenkt so den Fokus auf das Gesicht und den nachdenklichen, in die Ferne gerichteten Blick. Harold Cruse (1916–2005) war ein Intellektueller, ein Gesellschaftskritiker, Hochschullehrer und eine zentrale Figur in der Bürgerrechtsbewegung und des Schwarzen Nationalismus. Er befasste sich mit Themen, die Alice Neels Lebensalltag im ethnisch und kulturell vielfältigen New Yorker Stadtteil Spanish Harlem entscheidend mitbestimmten.

Marlene Dumas

Die in Südafrika geborene Künstlerin Marlene Dumas (*1953) zog nach Abschluss ihres Kunststudiums in Kapstadt 1976 nach Amsterdam. Dort konnte sie erstmals die Werke der alten und neuen europäischen wie auch der amerikanischen Kunst im Original sehen, die sie bis dahin nur aus Abbildungen gekannt hatte. Diese Erfahrung war prägend für Dumas' Beschäftigung mit der Wahrnehmung von Bildern und deren malerischer Umsetzung. Im Zentrum ihres Schaffens stehen die menschliche Figur und das Porträt. Anregungen für ihre Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle bieten Fotografien verschiedenster Herkunft, zum Beispiel aus der Presse und Magazinen, sowie Filmstills, die sie über die Jahre auf die Seite legt. Das jeweilige Vorbild transformiert sie mittels ihrer malerischen Geste in ein faszinierendes, zuweilen verstörendes und zutiefst berührendes Gemälde. Ihre Einzel- und Gruppenporträts befassen sich mit aktuellen und gleichzeitig zeitlosen Themen wie Liebe, Sexualität, Tod, Identität und Trauer.

7 Marlene Dumas, Teeth, 2018

Öl auf Leinwand. Privatsammlung, Madrid

Teeth zeigt ganz nahansichtig den Ausschnitt eines Gesichts. Prominent sind die weit aufgerissenen Lippen und die gebleckten Zähne in den Fokus gerückt. Das leuchtende Rot des Lippenstifts franst auf die Zähne aus. Der Bereich der geschlossenen Augen wird von dunkelblauen Farbtönen bestimmt, die sich bis auf die Wange ausbreiten und so wie verlaufenes Make-up wirken. Der Ausdruck ist nicht leicht zu deuten. Ist hier Trauer, Schmerz, Wut oder vielleicht extreme Freude dargestellt? Wie viele von Marlene Dumas' Werken hat auch dieses eine Fotografie zur Grundlage: ein Schwarz-Weiss-Porträt der berühmten Opernsängerin Maria Callas. Für ihr Gemälde wählte die Malerin keine glamouröse Pose, die den Weltstar zu erkennen gäbe. Ihre malerische Geste ermöglicht die Anteilnahme an einer höchst ambivalenten und zutiefst menschlichen Gefühlssituation.

Cindy Sherman

Die amerikanische Künstlerin Cindy Sherman (*1954) gehört der ersten Generation an, die mit dem Fernsehen aufgewachsen ist. Der durch die Medien vermittelte Blick auf die Welt und die Wirkmacht medialer Bilder sind prägend für ihr Schaffen. Ihre Inspirationsquellen sind Kino und Fernsehen, Modefotografie, Werbung und die Bilderflut des Internet.

Seit Ende der 1970er-Jahre konzentriert sich Sherman auf fotografische Porträts, wobei sie als Fotografin, Regisseurin und Modell hinter und vor der Kamera agiert. In ihrem New Yorker Studio verwandelt sie sich in fiktive Charaktere und inszeniert sich als Hollywood-Schauspielerin, Model, Hausfrau, Vamp oder Clown. Für ihre Figuren gestaltet sie präzise Settings, in jüngster Zeit auch mithilfe digitaler Bildtechnologien. So erkundet sie Themen wie Schönheit, Alter und Geschlecht und hinterfragt und parodiert weibliche Identitätskonstruktionen, gesellschaftliche Rollenbilder und Stereotypen. Ihre Porträtserien offenbaren seit über 40 Jahren einen ungewöhnlichen, auch schonungslosen Blick auf die Gesellschaft.

8 Cindy Sherman, Untitled, 1989

Farbfotografie. Courtesy die Künstlerin und
Hauser & Wirth, Zürich

Hier erscheint alles wie in einem historischen Gemälde: von den kostbaren, fein gewirkten Kleidern über den Perlenschmuck, den drapierten Schleier bis hin zum boudoirhaften Ambiente mit Spiegel und Puttendekor. Die Handhaltung der Porträtierten zitiert Jean-Auguste-Dominique Ingres' Bildnis der Madame Moitessier von 1856. Bei näherem Hinsehen wird die Imitation offensichtlich, alles ist Kostüm und Kulisse und dick aufgetragenes Make-up.

Über die Jahre hinweg hat Cindy Sherman ganz unterschiedliche Werkgruppen geschaffen. Diese Fotografie stammt aus einer Reihe von insgesamt 35 *History Portraits* von Ende der 1980er-Jahre. Darin bezieht sich Sherman auf verschiedene kunstgeschichtliche Epochen und zum Teil auf ganz konkrete Gemälde der Alten Meister wie Holbein, Rubens, Raffael und Caravaggio. Im Titel klingt «history painting» (Historienmalerei) mit an – die Künstlerin erzählt hier eine Geschichte der Darstellungskonventionen im Genre des Porträts.

Elizabeth Peyton

Die amerikanische Künstlerin Elizabeth Peyton (*1965) studierte an der School of Visual Arts in New York. Ihr Werk umfasst auch Stillleben und Landschaften, im Vordergrund steht jedoch das Porträt. Mit Ölgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken verschafft sie der Gattung seit den 1990er-Jahren erneut Geltung. Peyton malt Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld ebenso wie Berühmtheiten aus unterschiedlichen Zeiten und Kontexten, deren Leben und Kreativität sie inspirieren. Ausgangspunkt ihrer Gemälde sind Fotografien, Anregungen aus Literatur und Musik, die eigene Erinnerung und seit einiger Zeit auch das Arbeiten vor dem lebenden Modell. Dabei zielt sie nicht auf strenge Abbildlichkeit. Ihr subjektiver, einfühlsamer Blick vermittelt eine enge Vertrautheit mit den Dargestellten. Sie erscheinen jugendlich, häufig in sich versunken, voller Potenzial am Anfang ihres Werdegangs stehend. Schönheit, Liebe und Individualität sind die zentralen Themen in Peytons Werk.

9 Elizabeth Peyton, Camille Claudel Sculpting, 2010

Öl auf Holz. The Newhouse Collection

Das Gemälde zeigt die Bildhauerin Camille Claudel (1864–1943) ganz vertieft in das Modellieren einer grossen Figur. Mit seinem kleinen Format und der reduzierten Farbigkeit nimmt es Bezug auf eine Fotografie von 1887, auf der Claudel mit ihrer Kollegin Jessie Lipscomb in ihrem gemeinsamen Pariser Atelier zu sehen ist. Die Schülerin des Bildhauers Auguste Rodin war bekannt für ihren versierten Umgang mit einer Vielzahl von Verfahren und Materialien, von Gips über Marmor bis hin zur Bronze. Hier arbeitet sie an der weiblichen der beiden Figuren für die Gruppe *Sakuntala*, mit der sie 1888 beim Salon des Artistes Français künstlerische Anerkennung erlangte. Im Dialog mit dem ebenfalls 2010 entstandenen Porträt der zeitgenössischen Bildhauerin Isa Genzken wird sichtbar, wie Elizabeth Peytons Malerei Menschen aus ganz verschiedenen Zeiten miteinander zu verbinden vermag.

SAAL 10

Die Künstlerinnen

Im letzten grossen Saal der Ausstellung begegnen wir den neun Künstlerinnen in Wort und Bild. Dies umfasst zum einen eigens für diese Ausstellung gedrehte Kurzfilme, für die neun namhafte Schauspielerinnen gewonnen werden konnten. Zum anderen tritt hier eine weitere Künstlerin auf, Marie Bashkirtseff, die dank ihrer 1887 publizierten Tagebüchern eine Vorbildrolle für viele Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und junge Frauen eingenommen hat.

SAAL 10

Ein Filmprojekt mit neun Schauspielerinnen

Auch Schauspielerinnen erschaffen mit ihren Rollen Porträts, lassen in Worten beschriebene Figuren im Film zu lebenden Menschen werden.

Die filmischen Annäherungen von neun Schauspielerinnen an die Künstlerinnen dieser Ausstellung zeigen dies in besonderem Masse.

Es sprechen:

Irène Jacob über Berthe Morisot

Martina Gedeck über Mary Cassatt

Luna Wedler über Paula Modersohn-Becker

Meret Becker über Lotte Laserstein

Ángela Molina über Frida Kahlo

Bettina Stucky über Alice Neel

Romana Vrede über Marlene Dumas

Maria Furtwängler über Cindy Sherman

Valerie Pachner über Elizabeth Peyton

Dauer je ca. 4'30''

Idee: Theodora Vischer; Konzept: Fondation Beyeler in
Zusammenarbeit mit Zeitsprung Pictures;

Produzent: Michael Souvignier (Zeitsprung Pictures);

Regie: Jochem Wahl; 2021

Das Filmprojekt wurde ermöglicht dank der Unterstützung durch die Fondation BNP Paribas Suisse.

Marie Bashkirtseff (1858–1884)

Der Kreis dieser Ausstellung schliesst sich mit Marie Bashkirtseffs *Selbstporträt mit Palette* (um 1883) und ihrem Gemälde *Die Académie Julian* (1881), in dem sie die damalige Ausbildungssituation angehender Künstlerinnen in Paris festgehalten hat.

Bashkirtseff wurde in Hawronzi in der heutigen Ukraine in eine Familie des russischen Kleinadels geboren. Im Alter von zwölf Jahren zog sie mit ihrer Mutter nach Wien. Es folgten Reisen in verschiedene europäische Städte, bevor sie sich schliesslich 1873 in Nizza niederliessen. Von 1877 bis 1884 studierte Bashkirtseff an der Académie Julian, der angesehensten privaten Kunstakademie in Paris. Ihr Name wird jedoch nur selten in Verbindung mit ihrem vergleichsweise kleinen künstlerischen Œuvre genannt, denn berühmt wurde sie durch ihre Tagebücher. Bereits drei Jahre nach ihrem frühen Tod an Schwindsucht erschienen diese in einer gekürzten und zensierten Fassung. Das »Journal« fand umgehend ein interessiertes junges und vorwiegend weibliches Publikum und wurde bald in viele Sprachen übersetzt. So wurden die Tagebücher zu einem Bezugspunkt für unzählige Leserinnen aus Bashkirtseffs eigener wie auch späteren Generationen, darunter nicht zuletzt Berthe Morisot und Paula Modersohn-Becker.

INFORMATIONEN

Die Ausstellung wird grosszügig unterstützt durch:

Beyeler-Stiftung

Hansjörg Wyss, Wyss Foundation

Simone und Peter Forcart-Staehelin

L. + Th. La Roche Stiftung

FX und Natasha de Mallmann

Napinvest AG

Patronesses der Fondation Beyeler

Victor Pinchuk

Die Saaltexte entstehen

mit freundlicher Unterstützung der



Saaltexte: Theodora Vischer, Marlene Bürgi

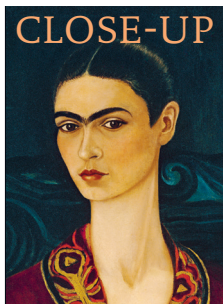
und Stefanie Bringezu

Redaktion: Marlene Bürgi und Stefanie Bringezu

Lektorat: Holger Steinemann

Gestaltung: Heinz Hiltbrunner

KATALOG



CLOSE-UP

Herausgegeben von Theodora Vischer
für die Fondation Beyeler, Riehen/Basel
Hatje Cantz Verlag, 2021, 344 Seiten, 215 Abbildungen
CHF 58.–

Im Art Shop sind weitere Publikationen
zu den Künstlerinnen erhältlich: shop.fondationbeyeler.ch

Kommende Ausstellung:

GOYA

10. Oktober 2021 – 23. Januar 2022

FONDATION **BEYELER**

Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel
fondationbeyeler.ch

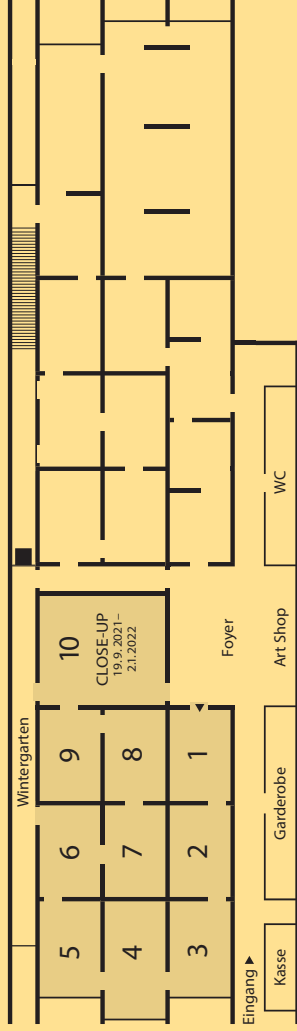
#BeyelerCloseUp



CLOSE-UP

Berthe Morisot, Mary Cassatt, Paula Modersohn-Becker, Lotte Laserstein,
Frida Kahlo, Alice Neel, Marlene Dumas, Cindy Sherman, Elizabeth Peyton

19. September 2021 – 2. Januar 2022



Vorsicht: Kunstwerke bitte nicht berühren!